

AM WOCHENENDE

Jazzquartett Moving Moods in der alten Mühle
GAMS. Starke Rhythmen und melodiose Songs stehen übermorgen Samstag in der alten Mühle in Gams auf dem Programm der Formation «Moving Moods» mit den Musikerinnen und Musikern Analise Bereiter-Grob (Piano), Stefan Reinthaler (Bass), Miriam Sutter (Gesang) und Stefan Greussing (Schlagzeug). Die musikalische Palette ist breit: Sie reicht von Salon-Jazz, Swing, Blues, Latin-Jazz, Bossa Nova und Balladen bis hin zu klassischen Elementen.
 Sa, 20 Uhr

Klangzaubereien für Saxophon und Klavier
RORSCHACHERBERG. Auf Schloss Wartegg gastieren die beiden jungen Musikerpersönlichkeiten Remo Schnyder, Saxophon, und Sayaka Sakurai, Klavier. Beide haben bereits an vielen Wettbewerben überzeugt und sind mit ersten Preisen ausgezeichnet worden. Das Programm baue aus



den dichten Farbtönen der Romantik (Schumann und Brahms) eine Brücke zum Anbruch der Moderne, mit dem typisch französischen Esprit von Debussy und Darius Milhaud bis nach Russland mit Denissows lyrisch-spannungsreichen Werk, schreiben die Veranstalter. Schnyder erhielt den renommierten Förderpreis für Kammermusik des M-Kulturprozentes.
 Sa, 20 Uhr

Jodlerunterhaltung und Theater in Grabs

GRABS. In der Mehrzweckhalle Unterdorf in Grabs finden am Wochenende die Jodlerunterhaltungen des Jodlerklubs Bergfinkli statt. Zusammen mit dem Jodlerklub Schlossgruess Cham und dem Jodlerquartett Chuelauene aus Schangnau bestreiten die Gastgeber den Unterhaltungsteil mit ihren Vorträgen. Auf dem Sonntagsprogramm steht zusätzlich das Theaterstück «Glatti Helde», aufgeführt von der Heimatbühne Werdenberg.
 Sa, 20 Uhr / So, 13.30 Uhr

Uta Rotermond: 50 Plus! Seniorenteller?

KREUZLINGEN. Im Theater an der Grenze in Kreuzlingen gastiert nächsten Samstag Uta Rotermond mit ihrem neuen Programm. Der Lack ist ab, die Kinder aus dem Haus, die Zähne überkront, ihre beste Freundin liegt im Hospiz und ihr Göttergatte schwängert gerade ihre Nachfolgerin. So hatten sie sich das Leben



jenseits der 50 nicht vorgestellt! Ist dies das Plus an 50? Was tun? Botox oder Barenticket, das ist hier die Frage! Frauen leben länger, aber wovon? Eine neue Liebe aus dem Internet oder doch der Bruder der Freundin der Bekannten, der ein Haus auf Fuerteventura hat? Ein Programm über den demographischen Faktor, die erneute Frage nach dem Sinn des Lebens, die späten Einsichten und die Gelassenheit, auf die Sie immer noch warten.
 Sa, 20 Uhr

5000 Bilder für acht Minuten

Mit «Miramare» gewinnt die in Reute und Zagreb lebende Michaela Müller am Festival des kroatischen Animationsfilmes – die Töne lieferte der Rheintaler Künstler Fa Ventilato, der heute in New York lebt.

ROMAN ELSENER

REUTE. Vor fünf Jahren zog die in Rorschacherberg aufgewachsene Künstlerin Michaela Müller los, um in Kroatien Animation und Neue Medien zu studieren. Nun wurde ihre Diplomarbeit, der Kurzfilm «Miramare», am ersten Festival, an dem der Streifen gezeigt wurde, gleich mit einem Preis ausgezeichnet. Die Juroren des Festivals des kroatischen Animationsfilmes in Zagreb kürten «Miramare» zum besten Studentenfilm. Und nicht nur der Jury des Festivals der kroatischen Gruppe der Asifa, der internationalen Vereinigung des Animationsfilmes, gefiel das Werk: Das kroatische Fernsehen interviewte die Macherin des Filmes, der unter den Publikumsliebblingen rangierte.

Fasziniert von Malerei und Film

«Im Animationsfilm sah ich die ideale Möglichkeit, meine Faszination für Malerei und Film zu verbinden», sagt die sympathische Künstlerin per Telefon aus Zagreb. Der Preis freue sie besonders, weil ihr solche Anerkennungen hoffentlich ermöglichen würden, weitere Filme machen zu dürfen – neue Ideen geistern der kreativen Frau bereits durch den Kopf.

«Miramare» ist dabei kein leichtverdaulicher, lustiger Trickfilm, sondern ein visuelles und akustisches Spektakel ohne spektakuläres Ende – die Kunst liegt im Detail. Über 5000 Bilder, die Müller in chronologischer Abfolge auf eine Glasplatte malte und zwei Jahre Arbeit stecken in den acht Minuten, in denen der Film «für Erwachsene und Kinder» die einfache Geschichte einer Schweizer Familie erzählt, die im Campingurlaub plötzlich handfest mit globalen Problemen wie Migration, Xenophobie und dem Klimawandel konfrontiert wird. Die Idee zum Film kam der 37jährigen Künstlerin bei der Lektüre von



Stillframe aus dem Animationsfilm von Michaela Müller.

Zeitungsartikeln über Immigranten, die versuchen über das Mittelmeer nach Europa zu gelangen. Strände, die die Animatorin aus ihrer Kindheit kennt, sind heute Aussengrenzen des Schengen-Raumes, zu dem auch die Schweiz gehört. Zwei völlig verschiedene Welten berühren sich an dieser Grenze: Die des verzweifelten Immigranten, der im Versteckten leben muss und allenfalls Schwarzarbeit leisten kann und der gutbürgerliche Ferientraum des durchschnittlichen Westeuropäers auf der Suche nach Erholung vom Alltag am Meer.

Müller erzählt die Geschichte dabei leichtfüssig. Die global be-



Michaela Müller

deutenden Hintergründe, die hinter den Erlebnissen der Kleinfamilie stecken, werden – manchmal nur sekundenschnell – angetönt. Da wird kein lehrmeisterlicher Zeigefinger erhoben – der Reim auf die Geschichte liegt auf der Hand: Die Furcht des Schweizer vor Veränderung.

Fast ohne Sprache

«Miramare» glänzt besonders im Zusammenspiel von Ton und Bild. Der Film kommt fast ohne Sprache aus, Farben und Geräusche erzählen die Geschichte. Zusammen mit dem New Yorker Tonkünstler Fa Ventilato gelang es Müller, eine dichte Ambiance auf-

zubauen, vor der sich die faszinierende Kamerafahrt durchs Campingleben abspielt.

Nun hofft die Filmemacherin darauf, das bereits preisgekrönte Début an möglichst vielen Festivals zeigen zu dürfen – auch in der Schweiz.

Die Ausserrhodische Kulturstiftung hat die Produktion des Filmes bereits mit einem Projektbeitrag unterstützt. Die Kulturförderung des Kantons St. Gallen hat einen Beitrag zum Transfer des Filmes auf das 35-Millimeter-Format zugesagt.

Dann, so freut sich Müller, komme im Kino jeder Pinselstrich zur Geltung.

Alle sieben Jahre entscheidet das Volk – zum Ladenschluss

Seit gestern steht fest: Das St. Galler Stimmvolk wird erneut wegen längerer Ladenöffnungszeiten an die Urne gerufen – zum drittenmal innert vierzehn Jahren.

REGULA WEIK

ST. GALLEN. St. Gallerinnen und St. Galler sollen abends eine Stunde länger einkaufen können. So wollte es gestern die Mehrheit des Kantonsparlaments – und unterlag dennoch. Die Gegner längerer Ladenöffnungszeiten – SP, Grüne, Grünliberale, EVP und die Mehrheit der CVP – ergriffen das Ratsreferendum. Mit Erfolg. 46 Parlamentsmitglieder votierten dafür; 40 Stimmen wären nötig gewesen. Damit kommt das Begehren an die Urne und vors Volk – auf direktem Weg. Den Gegnern bleibt das Sammeln von Unterschriften erspart.

So war es 1996 und 2003

Die St. Galler Stimmberechtigten dürften noch dieses Jahr über längere Ladenöffnungszeiten entscheiden können – nach 1996 und 2003 bereits zum drittenmal. Zweimal hat das Ansinnen bereits Schiffbruch erlitten. 1996 sollten die Geschäfte von Montag bis

Freitag von 5 bis 21 Uhr offen halten können; dazu kamen vier Sonntagsverkäufe. Das Stimmvolk verwarf die Vorlage wuchtig mit einer Zweidrittelmehrheit. Sieben Jahre später war das Thema erneut auf dem Tisch – leicht moderater. Die neue Vorlage sah während der Woche Öffnungszeiten von 6 bis 21 Uhr vor. Eine Sonderregelung war für kleine Lebensmittelgeschäfte, Souvenirläden, Kioske, Blumengeschäfte vorgesehen: Sie sollten von 5 bis 23 Uhr offen halten dürfen; Tankstellenshops gar bis 1 Uhr. 6000 Stimmen gaben den Ausschlag – gegen die Ausdehnung der Öffnungszeiten.

Ungelöst war nach dem Nein das Problem der Tankstellenshops. Regierung und Parlament genehmigten eine «Lex Tankstellenshop», wonach die Shops bis 22 Uhr geöffnet sein dürfen.

So ist es 2010

Was sieht das neue Gesetz vor? Die Läden sollen von Montag bis Freitag bis 20 Uhr offen halten können; heute ist um 19 Uhr Ladenschluss. Dagegen bleibt am Samstag und vor hohen Feiertagen alles beim alten: Da stehen Einkaufswillige auch künftig nach 17 Uhr vor zugesperrten Geschäften.

Rat hält an Kilometergeld und «Parlamentsgarage» fest

Kein Kantonsrats-GA und keine Entschädigung für das Parkieren an Bahnhöfen: Das Parlament lehnte zwei Vorstösse ab, welche den öV-Benutzern unter den Ratsmitgliedern zugute gekommen wären.

ADRIAN VÖGELE

Die Bahnfahrer im St. Galler Kantonsrat hatten gestern das Nachsehen: Zwei Motionen von Donat Ledergerber (SP, Kirchberg), die den Rat dazu animieren sollten, vermehrt den öffentlichen Verkehr zu benutzen, wurden abgelehnt.

Ein Zeichen für die Umwelt

Die eine Motion sah vor, für den Kantonsrat ein «Firmen-GA» einzuführen. Den Parlamentsmitgliedern sollte offenstehen, zwischen dem GA und der bisher üblichen Kilometer-Entschädigung zu wählen. Motionär Ledergerber räumte gestern in der Debatte ein, dass es nicht sein hauptsächlichstes Ziel sei, Reisespesen zu sparen. Vielmehr sollten die Parlamentarierinnen und Parlamentarier ein Zeichen setzen für umweltbewusstes Reisen. Beim Rat stiess die Idee auf wenig Begeiste-

rung. Bereits in einer Umfrage des Ratspräsidiums im vergangenen Jahr hatten sich von 101 Parlamentariern nur 23 für ein GA ausgesprochen, die anderen hatten angegeben, weiterhin das Kilometergeld zu bevorzugen.

Von den Befürwortern stammten zudem die meisten aus dem Wahlkreis St. Gallen, haben also den kürzesten Reiseweg zur Pfalz – womit das Ratspräsidium Argumente genug hatte, ein Nichteintreten auf die Motion zu empfehlen. Das Parlament leistete dem gestern Folge – mit 69 zu 38 Stimmen.

«Alte Zöpfe abschneiden»

In eine ähnliche Richtung zielte Ledergerbers zweite Motion. Die Forderung: Wer von den Ratsmitgliedern mit dem Auto zum nächsten Bahnhof und von dort mit der Bahn zur Session weiterreisen wolle, solle eine Entschädigung für die Parkgebühren erhalten. Zudem stellte die Motion das Gratis-Parkieren für Räte in der St. Galler Brühlgarage in Frage. «Alte Zöpfe gehören abgeschnitten», meinte Ledergerber dazu. Das System verlocke die Ratsmitglieder ja geradewegs, per Auto bis ins Stadtzentrum zu fahren. Doch auch dieser Vorstoss scheiterte – mit 81 zu 25 Stimmen.

Abgewiesene Rekurse kosten

ST. GALLEN. Wer gegen kantonale oder kommunale Wahlen oder Abstimmungen Beschwerde führt, muss künftig bezahlen, wenn sein Anliegen abgewiesen wird. Die Einführung einer Kostenpflicht liegt in der Kompetenz der Regierung; davon will sie künftig Gebrauch machen, denn sie habe «einen Handlungsbedarf» ausgemacht.

Nichts wissen wollte die Regierung hingegen davon, die Kostenpflicht sowie ein beschleunigtes Verfahren bei Wahl- und Abstimmungsbeschwerden im Gesetz festzuschreiben. So hatte es die CVP-Fraktion mit einer Motion gefordert. Ihr Vorstoss unterlag äusserst knapp mit 54 Ja- gegen 55 Nein-Stimmen. Kostenfrei bleiben Beschwerden auf eidgenössischer Ebene. (rw)

Klares Nein zur Flat Rate Tax

ST. GALLEN. Im Kanton St. Gallen wird vorläufig kein proportionaler Einkommenssteuertarif, eine sogenannte Flat Rate Tax, eingeführt. Das Kantonsparlament hat gestern eine Motion von Hansruedi Spiess (FDP, Rapperswil-Jona) mit 80 zu 26 Stimmen abgelehnt. Auch die Regierung hatte Nichteintreten beantragt. (sda)